

Shopping und Gedenken

Wo in Hamburg einst die Gestapo folterte, entsteht ein Konsumtempel

Hamburg – „Hommage an das Leben“ nennt der Betreiber Hamburgs nächstes Luxusquartier, die Geschichte dieses Ortes allerdings erzählt von Terror und Tod. Während der Nazizeit quälte und verhörte die Gestapo in diesem Stadthaus im Zentrum, ehe alliierte Bomben die Polizeizentrale mit ihrem Folterkeller zertrümmerten. Jetzt entsteht hinter den historischen Fassaden mit Turm ein exquisiter Einkaufstempel mit Boutiquehotel und Wohnungen – die Anlage nennt sich „Stadthöfe“, ein Ensemble nach Art der Hackeschen Höfe in Berlin. „Welch famose Chose!“, der Investor Quantum ist begeistert: „Vier Gebäude. Acht Höfe. Unendliches Plaisir.“ Kritiker dagegen fragen sich, wie in dieser pompösen Shopping Mall angemessen der Toten und Verfolgten gedacht werden soll.

Bisher erinnern da nur zwei unauffällige Tafeln und drei Stolpersteine in knappen Worten an den Horror. 2009 verkaufte der damals CDU-geführte Senat das Ensemble dann an das Immobilienunternehmen Quantum mit der Auflage, darin auch Räume „für ein würdiges Gedenken“ unterzubringen. Doch die ursprünglich offenbar größer veranschlagte Fläche für eine Dokumentation dieser NS-Verbrechen ist auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft, obwohl das gesamte Areal 100 000 Quadratmeter misst. Ein bedeutender Teil der versprochenen Ausstellung soll in einer Buchhandlung mit Café untergebracht werden. Das halten Opferverbände für besonders unpassend, auch wenn die ausgewählte Buchhändlerin als ausgewiesene Expertin gilt. „Konsum statt Gedenken? Jamais!“, niemals, schreibt die Initiative Gedenkort Stadthaus – eine Replik auf die französischen Wortspiele der Bauherrn dieses runderneuerten Palais.

Die Hamburger Kulturbehörde hat auf den Ärger um die „Stadthöfe“ nun reagiert

Am Mittwoch wurde vor dem fast fertigen Riesenbau demonstriert. Hinterbliebene berichteten von den Verschleppten, Gefolterten und Ermordeten, manche trugen Porträts dieser Frauen und Männer oder projizierten ihre Gesichter an die renovierten Mauern der Stadthöfe. „Wer hier zum Verhör kam, kam nicht heil raus“, sagte Detlef Baade. Sein Vater wurde nach 1933 von Hamburgs Gestapo gefoltert, der Sohn findet: „Wir haben eine gesellschaftliche Verpflichtung. Die Toten mahnen uns.“ Es sprach auch der Neffe von Alwin Esser, der nach der Tortur im Stadthaus im KZ Fuhlsbüttel tot geschlagen wurde.

Die Hamburger Kulturbehörde hat auf den Ärger nun reagiert und will gemeinsam mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Aktivisten, Hausherrn und anderen Interessierten debattieren, wie sich Konsum und Gedenken in diesen Stadthöfen in Einklang bringen lassen. Drei „Orte der Erinnerung“ sind auf dem Terrain geplant. Zu besprechen sein könnten auch jene schmiedeeisernen Grußworte, die bereits schwer über den Zugängen hängen. „Bienvenue“ und „Moin Moin Stadthöfe“ heißt es da. Man braucht nicht den geringsten bösen Willen, um zu finden, dass die Typografie dieses Schriftzugs jener der „Arbeit macht frei“ aus den Konzentrationslagern Dachau und Sachsenhausen sehr unglücklich ähnlich sieht. **PETER BURGHARDT**



Unglücklich ähnlich: die Schriftzüge über den Eingängen.

FOTO: PETER BURGHARDT